

unsere Wissenschaft statt auf Arbeitshypothesen auf Dogmen zu gründen“⁴⁰. Verständnis hat Ernst Kantorowicz jedenfalls für seine abenteuerliche Konstruktion nirgendwo gefunden.

Des Kommentars bedarf ferner der Schluß des Vortags, der auch die wichtige Antwort auf die „Frage nach dem wissenschaftlichen Wert der historischen Werke aus der George-Schule“ gibt⁴¹.

Die „große Gefahr“, so Ernst Kantorowicz, für die *Geschichtsschreibung*, die „ihrem Wesen nach und als Kunst durchaus zur Nationalliteratur“ gehöre und insofern ein Gegengewicht zur analytischen, kosmopolitischen *Geschichtsforschung* bilde, liege nicht in dem „Vernachlässigen der nationalen Aufgaben und dem Verlust des Anschlusses an die Zeit“ – dem abzuhelpen sei es nicht zu spät. Die große Gefahr sieht Ernst Kantorowicz vielmehr im „Infragestellen überhaupt des nationalen Moments als Impuls der Geschichtsschreibung, worunter natürlich weder nationalistisches Gepoltere noch vaterländische Schönfärberei zu verstehen ist. Was ich meine, ist das bruchartige Auseinanderfallen von Nationalgefühl und Wahrheitsgefühl“⁴². Die Werke der großen deutschen Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts zeichne die Einheit von National- und Wahrheitsgefühl aus, insofern sie „insgesamt getragen waren von dem beschwingenden, ja fanatischen Glauben an die auch damals, wenngleich längst nicht wie heute bedrohte Nation“⁴³. Die Geschichtsschreibung der Gegenwart aber sei bestimmt durch die „quälende und lähmende Diskrepanz zwischen dem Dienst an der Wahrheit und dem Dienst an der Nation“. Das Bewußtsein, daß die „Wahrheit nur *in* der Nation“ liege, sei abhanden gekommen, und die positivistische Geschichtsforschung habe dies nicht nur zugelassen, sondern geradezu sanktioniert, „bis endlich noch Höheres in Gefahr geriet als die bloße wissenschaftliche Wahrheit: die Wahrheit der Nation selbst, gefährdet durch den Zweifel an der Nation“⁴⁴. Auf einem durch diesen Zweifel erodierten Boden habe zwar noch „das Gewächs der historischen Belletristik wuchern, aber nicht die Geschichtsschreibung gedeihen (können), weil ihr als Kunst nicht der Zweifel, sondern nur der Glaube die Aufgaben stellen und mit der Selbstsicherheit den eigenen festen Standpunkt geben“ könne⁴⁵.

40) Brackmann, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 3) S. 548.

41) S. unten S. 125 ff.

42) Ebda., S. 123.

43) Ebda.

44) Ebda., S. 124.

45) Ebda.